

Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: df)

Ein Segen sollst du sein

Gibt es einen schöneren Wunsch zum Anfang eines neuen Jahrzehnts? Segnen heisst lateinisch «bene dicere» – wörtlich «gut sagen». Gott spricht uns Gutes zu, damit wir das Gute anderen schenken. Segen vermehrt sich, wenn Menschen ihn weitertragen.

Bild: Landhaus in der Nähe von Zwieselberg bei Thun.

Sarnen Seite 8/9

Schwendi Seite 10

Kägiswil Seite 11

Alpnach Seite 12/13

Sachseln Seite 14/15

Flüeli • Melchtal Seite 16/17

Kerns • St. Niklausen Seite 18/19

Giswil Seite 20/21

Lungern • Bürglen Seite 22/23

Freude am Glauben

Liebe Yaël ...

Dieser Brief zeigt, dass wir in allen Problemen und Schwierigkeiten unserer Welt und unserer Kirche die Freude am Leben nicht verlieren sollen. Der Glaube ist uns dazu eine tragfähige Hilfe.

Liebe Yaël

Dein Brief, den ich kürzlich erhielt und für den ich Dir herzlich danke, erstaunte mich. Im Allgemeinen hast Du eine recht optimistische Lebenseinstellung. Du kannst auch mal über die eigenen Dummheiten lachen und Dich an den kleinen Dingen des Alltags erfreuen. Doch diesmal hat Dein Optimismus einer Art Traurigkeit oder Resignation Platz gemacht. Ich denke, das hat etwas mit Deinem Erwachsenwerden zu tun, mit der Angst, nach der Lehre keinen guten Arbeitsplatz zu finden, aber auch mit den Problemen der heutigen Gesellschaft, die so viel von der Klimaveränderung spricht. Dazu kommen die negativen Meldungen aus Politik und Wirtschaft, die Handelskriege, die Bereitschaft zur Gewaltanwendung, die sozialen Unruhen in vielen Ländern, die Toten auf dem Mittelmeer und die Millionen Flüchtlinge in den Lagern, in denen eine menschenunwürdige Situation herrscht. Dass Du gegenwärtig wenig mit dem Glauben und der Kirche anfangen kannst, verstehe ich durchaus, wenn ich an die aktuelle Lage der Kirche mit all den Berichten über die Missbräuche und den Reformstau denke. Vor all diesen Problemen fühlst Du Dich ohnmächtig. Und so geht es nicht nur Dir. Diese Ohnmacht erfasst viele von uns, oft auch mich.

Schau, liebe Yaël, diesen Tatsachen ins Gesicht, verdränge oder verschönere sie nicht. Es sind Wirklichkeiten, traurige Wirklichkeiten, an denen wir als einzelne nicht viel oder gar nichts ändern können. Aber das alles darf Dein Leben nicht griesgrämig machen. Überleg einmal, ob Du mit einem resignierten Gesicht, einer traurigen Haltung die Qualität des Lebens und Deine eigene Lebensfreude verbesserst. Es gibt auch die andere Seite, nämlich das viele Gute, das überall geschieht. Davon hört man kaum etwas.

Ich möchte Dich heute nur an die Freude erinnern, schlicht und einfach. In der Medizin spricht man von der «positiven Psychologie». Für mich spielt dabei der Glaube eine durchaus positive Rolle. Die Beziehung zu Gott ist eine persönliche Sache, die mit den negativen Schlagzeilen über die Kirche nicht viel zu tun hat. Vor Jahren, als ich in Freiburg in der Jugendseelsorge tätig war, haben wir im Vorsommer in einem herrlichen Park unter dem Gezwitscher der Vögel einen Gottesdienst zum Thema Freude gefeiert. Ich höre heute noch die Jugendlichen aus voller Kehle den Spruch aus der Bibel singen: «Die Freude an Gott ist unsere Kraft» (Neh 8,10). Als Bibeltext habe ich aus dem Paulusbrief an die Philipper folgenden Satz gewählt: «Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!» (Phil 4,4). Diese Sätze wurden zu einer Art Leitmotiv für mein Leben.

Ich habe den Eindruck, dass wir der ganzen Problematik des Krieges und des Unfriedens in der Welt sowie der Unzufriedenheit und der ewigen

Nörgelei in den eigenen Reihen, ja im eigenen Herzen, die Freude gegenüberstellen und sie in unserem Alltag umsetzen müssen. Was nützt es, wenn ich nur das Negative sehe, bei jeder Erkenntnis denke: «Ja, schon, aber ...». Kann ich das Gute nicht einfach stehen lassen? Das Gute sehen, das Gute betonen, das Gute denken, das Gute wünschen und das Gute tun! Dann wird die Freude in uns lebendig, nimmt Gestalt an in unserem Geist, in unserem Körper und wird nach aussen spür- und sichtbar.

Was ich Dir sage, klingt vielleicht etwas fromm. Es ist aber meine innerste Überzeugung. Der Vers «Die Freude an Gott ist unsere Kraft» beinhaltet wirklich den letzten Grund unserer Freude. Er besagt nämlich, dass wir in allen und selbst den schwierigsten Situationen nicht allein sind, dass Gott letztlich mein Schicksal in den Händen hält, mich leitet und führt, mich annimmt und liebt, ohne Vorleistung. Das gibt mir eine Sicherheit, die jede andere Sicherheit und Versicherung überflüssig macht, die jede Traurigkeit überwindet. Ich brauche mich nicht mehr zu ängstigen, alle überflüssigen, nicht berechtigten Sorgen (ich sage bewusst: *nicht berechtigten* Sorgen) um die eigene Zukunft und jene der Welt in ihrer Krise werden hinfällig, weil ich weiss, dass Gott sorgt. Mit Sorgen und Jammern kann ich mein Leben nur belastender, nicht aber zufriedener machen.

Schau Dich um! Was macht die Menschen zufrieden? Was hilft ihnen, froh zu werden? Neben dem Vertrauen in Gott, neben der Sicherheit, dass ich mich nicht zu sorgen brauche um



(Bild: df)

«Wenn ich mir bewusst werde, dass geteilte Freude doppelte Freude ist, dann setze ich mich ein für ein sinnvolles Leben, für ein Leben, das immer auch den Mitmenschen einbezieht. Der schenkende Mensch wird letztlich der beschenkte Mensch.»

meine Zukunft und jene der andern, ist es vor allem die Liebe. Wenn mir bewusst wird, dass geteilte Freude doppelte Freude ist, dann setze ich mich ein für ein sinnvolles Leben, für ein Leben, das andere Menschen mit einbezieht. Der schenkende Mensch wird letztlich der beschenkte Mensch. Denke konkret an die Zeit, die Du verschenken kannst, an die Freude, die ein offenes Gespräch mit einem lieben Menschen Dir bringen kann, ein kleines Geschenk an eine Freundin, die es nicht erwartet, an ein Lächeln, das Deine Mutter am Abend, nach harter Arbeit, aufmuntern könnte. Die Liebe – die uneigennützigste Liebe – ist die Quelle der Freude. Und es braucht so wenig, den Menschen Liebe zu erweisen, nur etwas Fantasie. In den kleinen Zeichen der Liebe liegt der Samen zur Freude verborgen. Du musst nur aus der Schale des eigenen Ichs langsam herauskommen, wie die Schnecke aus ihrem Haus. Dann siehst Du die Welt plötzlich mit den Stielaugen dieser Schnecke. Du siehst überall Grund

zur Freude, eben in den kleinen Dingen des Alltags. Als Du klein warst, hast Du Dich herzlich gefreut über eine Schneeflocke, die vor Deiner Nase auf den Boden tanzte, über die Schlüsselblume am Wegrand, über den Sonnenuntergang auf der Alp. Lass Dich also nicht zu stark beeinflussen vom Weltgeschehen und der schwierigen Lage der Kirche. Leben heisst immer auch Veränderung, Wandel. Das Leben bringt auch positive Überraschungen mit sich. Wenn wir alle versuchen, an unserem Platz Freude zu leben, zufrieden zu sein, tragen wir viel zum Frieden und zu einer besseren Welt bei.

Zum Schluss noch einmal den Hinweis auf den tiefsten Grund der Freude. Gott hat uns durch Christus die Frohe Botschaft gebracht, dass er uns liebt, dass er uns vergibt, dass er unser sorgender Vater, unsere liebende Mutter ist. Christus hat bewiesen, dass Liebe stärker ist als Hass und Krieg, ja stärker als der Tod. Er hat uns ein Ziel gezeigt, das Leben

mit Gott. Ich freue mich nicht auf das Sterben, aber ich freue mich auf den glücklichen Zustand nach dem Tod, das Fest ohne Ende, wie die Bibel bildlich spricht.

Herzlich verbunden im Bemühen, die Freude zu leben

Dein Grossonkel Klaus

Gott erkennen
ist der Freude Anfang.
Gott anbeten
ist der Freude Wachstum.
Gott lieben
ist der Freude völlige Reife.

A. Bechstein



Klaus Renggli ist Franziskaner-Pater. Er lebt und arbeitet mit seinen Mitbrüdern im Flüeli-Ranft.

Kirche und Welt

Weltkirche

Vatikan

Mehr Einsatz für Würde der Frau

Papst Franziskus hat zu Beginn des neuen Jahres einen stärkeren Einsatz für die Würde von Frauen angemahnt. «Wenn wir eine bessere Welt wollen, die ein Haus des Friedens und nicht Schauplatz für Krieg ist, möge uns die Würde jeder Frau am Herzen liegen», sagte das Kirchenoberhaupt am Neujahrstag bei einer Messe im Petersdom. «Eine Errungenschaft für die Frau ist eine Errungenschaft für die ganze Menschheit», so Franziskus in seiner Predigt zum katholischen Fest der Gottesmutter Maria. Frauen müssten an den Entscheidungsprozessen voll beteiligt werden.

Israel/Palästina

Bilanz fällt verhalten positiv aus

2019 war ein Rekordjahr für Israel: Bis einschliesslich November kamen laut offiziellen Zahlen 4,2 Millionen Touristen ins Land – und damit schon einen Monat vor Jahresabschluss 100 000 mehr als im Vorjahr. In dieser Weise nie da gewesen in der Geschichte Israels ist auch das politische Patt: Das Land steht vor den dritten Wahlen binnen Jahresfrist. Auf palästinensischer Seite hingegen werden lange fällige Wahlen weiter vertagt. Das Fehlen einer politischen Führung und das Fortschreiten der israelischen Besatzung machen sich auch für die arabisch-christliche Minderheit bemerkbar. Weitgehend unverändert blieb 2019 manch angespanntes Verhältnis zu den Nachbarn. Wiederholt kam es zum Aufflackern der Gewalt rund um den Gazastreifen, ein erneuter Krieg konnte jedoch abgewendet werden.

Polen

«Einheit statt Gemeinschaft»

Am Neujahrstag ist das mehrtägige Europäische Taizé-Jugendtreffen im polnischen Breslau mit rund 14 000 Teilnehmern aus rund 60 Nationen – darunter auch rund 80 Teilnehmer aus der Schweiz – zu Ende gegangen. Es war ein Fest der Gemeinschaft und des Glaubens, das über Grenzen hinweg Menschen verbindet – in einer Zeit, in der das Wort Grenze einen hohen Symbolgehalt hat. «Wir bringen junge religiöse Menschen zusammen und leben die christlichen Werte», betonte Frère Alois Löser, Leiter der ökumenischen Taizé-Gemeinschaft.

Kirche Schweiz

Basel

«Die Bevölkerung braucht das Münster als Ruheort»

«Ich fände es extrem bedauerlich. Sowohl für Touristen wäre es ein Verlust wie auch für die einheimische Bevölkerung, welche das Münster als Ruheort braucht.» SP-Politikerin Barbara Heer drückt gegenüber dem Regionaljournal von Schweizer Radio SRF (28. Dezember) ihr Unverständnis gegenüber einer möglichen Schliessung des Basler Münsters aus. Heer ist Mitglied des Grossen Rates von Basel-Stadt. Die evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt zieht derzeit in Erwägung, das Basler Münster tageweise zu schliessen. Hintergrund ist eine Kürzung der Gelder der Denkmalpflege.

Herzogenbuchsee

Kirche soll schnell aufgebaut werden

Nach dem Brand an Heiligabend soll die reformierte Kirche von Herzogenbuchsee so schnell wie möglich wieder aufgebaut werden. Die Kirche ist nach wie vor gesperrt, die Gottes-

dienste finden im Kirchengemeindehaus statt. An Heiligabend war zweimal Feuer im Kirchturm ausgebrochen – ein erstes Mal am Morgen kurz nach acht Uhr und am Abend erneut. Ein Teil der Dachkonstruktion stürzte ein und riss ein Loch ins Kirchenschiffdach. Die Brandursache ist unklar. Der Sachschaden dürfte in Millionenhöhe liegen. Er ist durch die Gebäudeversicherung gedeckt.

Genf

Erstmals seit Reformation Messe in Genfer Kathedrale

Erstmals seit der Reformation vor fünf Jahrhunderten findet am 29. Februar 2020 eine katholische Messe in der Genfer Sankt-Peter-Kathedrale statt. Der Präsident der protestantischen Kirche Genf hat die entsprechende Einladung an die katholische Kirche bestätigt, über welche das Westschweizer Radio RTS (22. Dez.) berichtete.

Chur

Bürcher erwartet Bischof ab Frühling

In seinem Schreiben zum synodalen Weg im Bistum Chur drückt der Apostolische Administrator indirekt die Erwartung aus, dass im Verlauf des Jahres der neue Diözesanbischof für das Bistum Chur feststeht. Dies ergibt sich aus seinen Aussagen zu den drei Phasen des Prozesses. In seinem Beschrieb einer zweiten Phase bringt Bürcher «den neuen Bischof» ins Spiel. Aus der zeitlichen Verortung dieser Phase lässt sich ableiten, dass Bürcher von der Ernennung des neuen Bischofs irgendwann nach Ostern ausgeht. Da Bürcher zudem vorschlägt, dass unter dem neuen Bischof die zweite Phase des Erneuerungsprozesses noch vor der Adventszeit abgeschlossen werden könnte, wird klar, dass Bürcher die Bischofswahl einige Zeit vor dem Advent erwartet.

Entwicklung der kirchlichen Fachstellen des Kantons Obwalden

Finden, was die Zukunft mitträgt

Die Arbeitsgruppe «Entwicklung kath. Fachstellen Obwalden» legt im Jahr 2020 mit gesammelten Informationen jene Leistungen der kantonalen Ebene fest, welche die Arbeit in den Pfarreien fördern und unterstützen. 2019 wurde von ihr das Vorgehen zur Befragung von Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen, Pfarreimitgliedern sowie Personen in verwandten Fachbereichen festgelegt.



Die kirchlichen Fachstellen Obwalden (Jugendarbeit, Jungwacht Blauring, Katechese) befinden sich am Dorfplatz 7 in Sarnen.

Der Administrationsrat des Kirchengemeindeverbands zeigte Weitsicht, als er vor der Neubesetzung der Fachstelle «KIJA» – Kirchliche Jugendarbeit – zuerst den Bedarf klären wollte. Da die Fachstelle «KAM» (Katechetische Arbeits- und Medienstelle) Mitte 2021 – bedingt durch die Pensionierung der Stellenleiterin Romy Isler – ebenfalls vor einem personellen Wechsel steht, weitet sich das Feld der Bedarfsanalyse. Daraus entsteht eine Chance, die Leistungen auf kantonaler Ebene aktuellen und zukünftigen Bedürfnissen anzupassen und in zukunftstragende Formen zu bringen.

Informationen für solide Entscheidungen sammeln

Kurze Online-Umfragen sollen zu Stimmungs- und Meinungsbildern führen. Fragebögen an Gremien, Fachgruppen, Vereine und Freiwilligengruppen erheben die vielfältigen Bedürfnisse der engagierten Frauen und Männer in der Kirche Obwalden. Die Ergebnisse gelten als Hinweise für die Organisation der Leistungen, welche die zukünftigen Stellen erbringen sollen. Interviews mit Einzelpersonen ergeben vertiefte Einsichten und eröffnen neue Denkweisen. Sie weisen zentrale Punkte für pas-

sende Zusammenarbeit und gelingende Prozesse aus.

Vorgesehen ist zudem eine grössere Veranstaltung, in der junge Menschen gemeinsam ihre Bedürfnisse und Vorstellungen einer Kirche von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufzeigen können. Die Jugendsynode 2018 ermutigt uns alle zu einem Dialog auf Augenhöhe zwischen den Generationen.

Resultate auswerten und interpretieren

Die Arbeitsgruppe wird alle Informationen so zusammentun, dass diese möglichst deutliche Bilder ergeben. Daraus – aus diesen (unscharfen) Bildern – eine Organisation zu bilden, ist keine einfache Aufgabe. Dieses «Instrument» muss immer wieder gestimmt werden, um im Orchester der Kirche Obwalden tragend mitspielen zu können.

Die Arbeitsgruppe besteht aus: Ruth Glaus-Wyss, Personalchefin Administrationsrat; Bernadette Egli Omlin, Pfarreirätin; Carla Omlin, ehemalige Stellenleiterin KIJA; Donato Fisch, Kirchenverwaltung Sachseln; Judith Wallimann, Reli-

gionspädagogin Sarnen; P. Patrick Ledergerber, Pfarrer Engelberg; Romy Isler, Stellenleiterin KAM; Stefan von Deschwanden, Religionspädagoge Kerns; Yvonne Zibung, Katechetin Engelberg (Stv. P. Ledergerber).

Offen für Neues

Die Erhebung verlangt eine Offenheit, die dem Heute begegnen und der Zukunft dienen kann. Darum gehen einzelne Fragen über das Bisherige hinaus. So dürfte beispielsweise die Diakonie – das christliche Engagement zum Wohle jedes Menschen – ein grosses Anliegen der Kirche Obwalden sein.

Menschen ins Gespräch darüber zu bringen ist mein Ziel, die Begleitung des Vorhabens meine Aufgabe und das Engagement der Beteiligten meine Freude.

Viktor Diethelm



Viktor Diethelm Schwingruber ist Leiter der Deutschschweizer Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit.

Nachbetrachtung zur Amazonien-Synode in Rom

Hinhören, bis es weh tut!

Drei Wochen im Oktober widmete sich in Rom erstmals eine Synode der Amazonas-Region. Ökologische Probleme, Menschenrechte und die Ämterfrage in einer indigenen Kirche gehörten untrennbar zusammen. Helena Jeppesen-Spuhler vom Fastenopfer erlebte die Synode vor Ort.

Warum waren Sie während der Amazonien-Synode vor Ort in Rom?

Helena Jeppesen-Spuhler: Das Fastenopfer wollte die Partner in und ausserhalb der Synode unterstützen und seine grosse Solidarität mit deren Anliegen sichtbar machen. Auch der Geschäftsleiter Bernd Nilles und Stiftungsrat-Präsident Bischof Felix Gmür waren ein paar Tage da.

Welche Atmosphäre haben Sie rund um die Synode gespürt?

Eine sehr offene, dynamische und äusserst inspirierende Stimmung. Das lag sicher daran, dass zahlreiche Vertreter*innen der indigenen Völker Amazoniens in Rom anwesend waren und viel Bewegung und Spontaneität in den Sitzungen und Liturgien auslösten. Auch der Papst trug entscheidend dazu bei, weil er intensiv einlud, freimütig und offen zu sprechen und über das Gewohnte hinauszudenken, damit sich die Kirche neu aufstellen könne. Mehrfach benutzte er das Wort «desbordar», also enge Schranken, bisherige Grenzen überschreiten.

Hat Sie das überrascht?

Ja, aber noch mehr, wie gut die Vertreter der Kirche Amazoniens auf die Synode vorbereitet gewesen waren und wie viele von ihnen kein Blatt vor den Mund nahmen. In zweijähriger Vorarbeit haben sie eine breite Befra-



Die Kirche steht nicht nur für die indigenen Völker ein, sie besteht aus ihnen.

(Bild: Barbara Lehner)

gung der Gemeinschaften in der Amazonasregion durchgeführt. Diese Basisstimmen führten dann wesentlich zu dem Dokument, welches das Arbeitsinstrument der Synode bildete. Die Kirche Amazoniens hat in Rom Ausstellungen über die indigenen Völker und deren Märtyrer, die schon im Einsatz für den Schutz des Regenwaldes ermordet worden sind, erarbeitet und sogar eigene Lieder für die Synode geschrieben. Amazonien wurde in den Strassen Roms spürbar. Spürbar wurde auch, dass das Überleben

unseres Planeten mit dem Schicksal Amazoniens zusammenhängt.

Was hat das ausgelöst?

Es wurde sichtbar, dass die Kirche in Amazonien bedingungslos an der Seite der bedrohten Völker steht. Und dass sie ganz eigene Bedürfnisse hat, andere als etwa die Kirche in den übrigen Teilen Brasiliens, die portugiesisch-kolonialistisch geprägt sind. Zu den Bedürfnissen gehört, als indigene Christ*innen den Glauben auch auf indigene Weise zum Ausdruck bringen zu können.

Wie hat die Synode darauf reagiert?

Viele Synodale haben gut hingehört, besonders wenn die Indigenen und die Frauen sprachen. Erwin Kräutler aus Vorarlberg, der bekannte emeritierte Bischof von Xingu in Brasilien,

Die Kirche Amazoniens geht uns voraus, welcher Impuls und Ansporn für uns!

Helena Jeppesen-Spuhler

hat dafür das schöne Wort geprägt «sich heiser hören!». Oder er sagte, wir müssten hinhören, bis es weh tut! Die Synode hat sich im Schlussdokument dann klar zum grossen Einsatz der Kirche Amazoniens für die Indigenen bekannt. Das stärkt die Kirche vor Ort, auch gegenüber mancher Politik in Südamerika. So soll es etwa neu eine kirchliche Meldestelle für Menschenrechtsverletzungen geben. Ganz wesentlich hat die Synode ausserdem noch stärker als bisher begriffen, dass sich die Kirche auch aus indigenen Völkern aufbaut. Deshalb wird es konkret einen neuen Ritus, eine indigene Form des Feierns, für Amazonien geben. Und ich rechne fest damit, dass im Amazonasgebiet bald erfahrene verheiratete Gemeindeführer zu Priestern geweiht werden, und zwar aus dem Kreis der Indigenen. Die Kirche Amazoniens geht uns voraus, welch Impuls und Ansporn für uns, für die Kirche in allen Regionen der Welt!

Was hat Sie allenfalls enttäuscht?

Die Frage des Zugangs der Frauen zu den Ämtern. Die ist nämlich in der Synode ganz stark diskutiert worden. Das findet sich aber nicht im Schlussdokument. Dabei wäre das Diakonat der Frau so eine wichtige Massnahme für eine «Pastoral der Präsenz». Im riesigen Bistum Xingu etwa werden zwei Drittel der Pfarreien von Frauen geleitet, die aber offiziell etwa die Krankensalbung nicht spenden dürfen. Spannend wird sein, ob der Papst das in diesem Punkt abgeschwächte Schlussdokument noch verändert.

Andreas Wissmiller



Helena Jeppesen-Spuhler, Mitarbeiterin des Fastenopfers.

Die neue Serie im Pfarreiblatt Obwalden

«Warum tun SIE das?»

Freiwilligenarbeit ist ein unschätzbare Wert für jede Pfarrei und ein Beitrag zu mehr Lebensqualität in den Gemeinden. Ab der nächsten Pfarreiblatt-Ausgabe werden Ehrenamtliche im Rampenlicht stehen. Den vielen Freiwilligen und all den stillen Helferinnen soll jeden Monat eine Seite gewidmet sein. Die Serie steht unter dem Titel «Warum tun SIE das?»

Früher sagte man: «Sie arbeiten um Gotteslohn.» Lohn gibt es auch heute noch keinen. Aber zumindest laden die meisten Pfarreien regelmässig zu einem Dankessen für Ehrenamtliche ein. Sie gestalten Frauengottesdienste, leiten Jungwachtgruppen, stellen den Christbaum und die Krippe in der Kirche auf oder verpacken die Unterlagen für den Fastenopfersend. Die Redaktionskommission hat bei einer einzigen Sitzung gegen 50 Dienste gefunden, welche Ehrenamtliche in Obwaldner Pfarreien leisten. Wobei die Begriffe für die Arbeitsbereiche beziehungsweise für jene, welche die Aufgaben ausführen, manchmal etwas zufällig gewählt und zum Schmunzeln sind. Um wie viel ärmer wäre die Kirche ohne all diese freiwilligen Männer, Frauen, Kinder und Jugendlichen? Die Aufzählung der Dienste soll gleichzeitig die Vielfalt in unserer Kirche dokumentieren:

Chiläkafi, Fahnen- und Himmelsträger, Fastenopfer einpacken, Sozialstrickerin, Kommunionbesuche, Blumengruppe, Jubilarenbesuche, Krippengruppe, Neuzuzügerbegrüssung, Palmenbinden, Adventskranzen, Sterbebegleitung, Musikkommission, Kinder- und Familienkirche, Christbaumsteller und Lichter-Kletterer, Fürbittgebet, Lourdes-



Vreni von Rotz (l.) und Margret Omlin gestalten in Zukunft abwechselnd Pfarreiblattseiten zur Freiwilligenarbeit.

grotten-Pflegerin, Lektor, Kommunionhelferin, Suppenköchin, Sommerputzer, Martinsritter, Sternsinger, Paramentenpflege, Erstkommunionkleider anpassen, Uhrmacher, Kirchenordner, Dargebotene Hand, Kinderspitalbesuche, Nikolaus, Pfarreirat, Osterfeier, freiwillige Musiker, Apérogruppe, Ministrantin, Karfreitagsrätscher, Rosenkranzbeterin, Reiseleiter, Blauring-, Jungwacht-, Pfadi-Leitung, Jungmannschafts-, Kolping-, Frauengemeinschafts-, KAB-, Volksvereins-Vorstände, Sakristanin Alterszentrum, Rorate-Frühstück-Zubereiterin.

Solche Menschen sollen im kommenden Jahr für einmal im Mittelpunkt stehen. Die Auswahl ist zufällig.

In jeder zweiten Ausgabe

Vreni von Rotz aus Schorried und Margret Omlin aus Stans tragen für die neue Serie die Verantwortung. Beide übernehmen abwechselungsweise die Gestaltung einer Doppelseite. Für jede zweite Pfarreiblattnummer ist ein solcher Beitrag vorgesehen. Der erste soll einer Fastensuppen-Köchin gewidmet sein. Bleibt zu hoffen, dass sich die angefragten Leute auch porträtieren lassen. Zuviel Bescheidenheit wäre hier fehl am Platz.

AZA 6064 Kerns

Post CH AG

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden,
Unterbalmstr. 8, 6064 Kerns,
Tel. 079 575 10 12
tamaramay@gmx.ch

52. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Judith Wallimann, Monika Kuchler, Vreni von Rotz. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 2/20 (2. bis 22. Februar): Montag, 20. Januar.

Ausblick Rückblick

72-Stunden-Projekt von Obwaldner Jugendlichen

Unter dem Titel «Meet and Pizza – gratis Pizza gegen eine Spende» laden Jugendliche aus Obwalden vom 17. bis 19. Januar an fünf Standorten zum Pizzassessen ein. Unter der Leitung von pfarreilichen Jugendarbeiter*innen backen sie auf offener Strasse Pizza. Diese werden gegen eine freiwillige Spende serviert. Die Pizzaküche ist Teil des 72-Stunden-Projekt, das Jugendorganisationen seit mehreren Jahren durchführen. «Meet and Pizza» setzt sich für eine gerechtere Welt und weniger Armut ein. Die Jugendlichen freuen sich über viele hungrige Leute, die ihr Projekt kräftig unterstützen. In gemütlicher Atmosphäre lässt sich essen, trinken und Gemeinschaft pflegen.

Lungern, 17. Januar, 18–21 Uhr
beim Pfarreizentrum.

Giswil, 18. Januar, 11–15 Uhr
Parkplatz MZH.

Alpnach, 18. Januar, 16–20 Uhr
vor der Kirche.

Kerns, 19. Januar, 11–15 Uhr
beim Pfarrhof.

Sachseln, 19. Januar, 16–19 Uhr
vor der Kirche.

Taizégebete in Sachseln

In der Sachsler Grabkapelle (neben der Pfarrkirche) trifft sich regelmässig eine Generationen übergreifende Gruppe zu Gesang und Gebet im Stil der Liturgie von Taizé. Die vierstimmigen und mehrfach wiederholten Lieder erzeugen eine meditative Atmosphäre. Jeweils um 19 Uhr am:
12. Januar; 29. März; 21. Juni 2020.

Impulsnachmittag zum Fastenopfer

Romy Isler von der katechetische Arbeits- und Medienstelle Obwalden gestaltet zusammen mit anderen Fachstellen einen Einführungsnachmittag für Religionslehrpersonen aller Stufen und weitere Interessierte zum Fastenopfer. Es geht um das Vorstellen von Lektionsvorschlägen und das Kennenlernen der Hilfsmittel und deren Einsatzmöglichkeiten.

Mittwoch, 15. Januar, 14 bis 16.30 Uhr
im Pfarreiheim Alpnach.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Gebet um die Einheit

Vom 18. bis 25. Januar begehen die Kirchen weltweit die Gebetswoche für die Einheit der Christen.

Das Hospiz Zentralschweiz ist eröffnet



Das Hospiz an der Gasshofstrasse 18 in Littau.

Seit dem 6. Januar ist das Hospiz Zentralschweiz in Littau in Betrieb. Der Ort, wo Menschen ihre letzte Lebensphase in Würde zurücklegen dürfen, verhilft Schwerkranken zu einem guten Platz für Tage oder Wochen und entlastet Angehörige. Das Haus bietet eine «Atmosphäre fast wie zu Hause» an, wie es im Magazin der Stiftung Hospiz Zentralschweiz heisst. Im Mittelpunkt steht der Patient mit seinem Wunsch, liebevoll umsorgt zu werden. «Krankheit, Sterben, Tod und Trauer sind hier keine Tabuthemen», schreibt die Stiftung in ihren Unterlagen. Der Kirchgemeindevorstand Obwalden beteiligt sich an den Kosten des Hospizes.